3.

Zur

Prüfung der Phrenologie.

An Herrn Professor Virchow.

Von

Gustav Scheve.

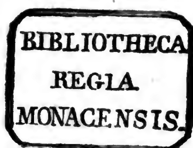
Mit Abbildungen.

> Wer gab dem Neger das geflachte Haupt?
> Wer wölbte Platon's hohe Stirne?
> August von Platen.



Breslau.
Verlag von Joh. Urban Kern.

1865.



Wenn ich begreifen könnte, wie eine Katze maust, die man gleich, noch ganz unerfahren in dieser Jagd, von ihrer Mutter weggenommen hat, — wie man zum Dichter wird, wie Homer, Shakespeare, Milton und Klopstock, — wie man in einem moralisch verdorbenen Staate ein rechtschaffener Mann bleibt, — wie die Gesellschaft überhaupt mehr durch den bloßen Glauben an Tugend und Religion, als die Sache selbst besteht, — wie diese beiden sich auch in der verdorbensten erhalten und fortwirken, — so wollt' ich kein Buch mehr lesen und als Menschenlehrer auftreten. So kann ich nur träumen, sehen, hören, bemerken und vergleichen, und dann faseln, wie jeder Andere, wenn ich etwas mehr thun will.

Max v. Klinger.

Verehrtester Herr!

Gestatten Sie mir freundlichst, eine wissenschaftliche Bitte an Sie zu richten, welcher ein einleitendes Wort vorangehen dürfe.

Die Phrenologie, wie häufig geschieht, ein System zu nennen, ist so unrichtig, als wenn man die Chemie oder die Physik ein System nennen wollte. Die Phrenologie ist, wie jede andere Naturwissenschaft, eine wissenschaftliche Sammlung von Thatsachen. Daher kann man auch die Phrenologie so wenig, als z. B. die Chemie, blos aus Büchern kennen lernen oder aus Büchern ein Urtheil über sie gewinnen. Um über die Phrenologie urtheilen zu können, muß man ihre Thatsachen geprüft haben.

Die Phrenologie ist in Deutschland noch wenig gekannt. Unter hundert Männern der Wissenschaft (Naturforschern, Philosophen rc.) sind vielleicht zehn, welche ein phrenologisches Werk gelesen haben. Ich habe sogar unter den vielen deutschen Gelehrten, welche ich kennen gelernt, keinen gefunden, welcher Gall gelesen hatte. Und wie selten sind diejenigen, welche die Phrenologie praktisch, in ihren Thatsachen, kennen!

Gleichwohl hört man allgemein über die Phrenologie urtheilen. Ich bin niemals einem Gelehrten irgend welches Faches begegnet, welcher sich nicht eine mehr oder weniger entschiedene Ansicht über die Phrenologie gebildet hatte. Diese Ansichten sind unendlich mannichfaltig und reichen von der schroffsten Verwerfung bis zur vollsten Anerkennung.

Die Verwerfung oder die Anerkennung der Phrenologie stehen nicht in Beziehung zu bestimmten wissenschaftlichen Fächern oder zu Talent und Geist. Aerzte und Philosophen, die geistvollsten und die geistlosesten Männer erkennen die Phrenologie an und verwerfen sie. Wenn ich einen berühmten Mann irgend welches Faches persönlich aufsuche, so weiß ich in Voraus nicht, ob ich in ihm einen Anhänger oder einen Gegner der Phrenologie finden werde.

Die unbedingte Verwerfung der Phrenologie ist so selten, als die unbedingte Anerkennung. Man hört selten sagen: an der Phrenologie ist nichts wahr oder Alles wahr, sondern gewöhnlich: an der Phrenologie ist wenig Wahres, manches Wahre, ziemlich vieles Wahre, sehr vieles Wahre. Wer aber so die Phrenologie für theilweis wahr, theilweis irrig hält, kommt in Verlegenheit, wenn er aussprechen soll, was einzeln oder thatsächlich in ihr wahr und was irrig sei.

Ungeachtet dieser unklaren und unentschiedenen Stellung der meisten Gelehrten zur Phrenologie zerfallen diese im Allgemeinen nur in zwei Klassen: in Gegner und in Anhänger. Denn da die Urtheile über die Phrenologie nicht aus der Kenntniß der Thatsachen, sondern nur aus allgemeiner Vermuthung hervorzugehen pflegen, so gestalten sie sich — bei aller Unbestimmtheit im Einzelnen — doch im Ganzen und Allgemeinen zur entschiedenen Parteiansicht für oder gegen die Phrenologie.

Für Diejenigen, welche wenig oder nichts von der Phrenologie wissen, liegt deren Verwerfung am nächsten. Denn der Gegenstand der Phrenologie, der unsichtbare menschliche Geist, scheint einer wirklichen wissenschaftlichen Untersuchung kaum zugänglich zu sein. Ueber den Geist und seine Natur, seine mancherlei Kräfte, seinen Zusammenhang mit dem Körper ꝛc. kann man, scheint es, wohl philosophiren, Vermuthungen (Hypothesen) aufstellen, dieses oder jenes glauben, aber nichts Bestimmtes wissen. Auch sind ja schon so manche Theorien zu Tag getreten, welche über den menschlichen Geist oder über geistige Dinge überhaupt Aufschluß zu geben versuchten, Theorien, für welche man sich auch auf die Natur und auf Thatsachen berief, welche aber für die wahre Wissenschaft nichts weniger als fruchtbar erfunden wurden. Die sehr alte Physiognomik z. B., von welcher die Phrenologie nur einen neuen besonderen Zweig bildet,*) hat sich noch nicht zum Range einer Wissenschaft zu erheben vermocht, und die Lehre vom Menschen hat ihr irgend werthvolle Aufschlüsse bis jetzt nicht zu danken. Ist vom thierischen Magnetismus, vom Somnambulismus (sammt dem Hellsehen) Besseres zu sagen? Bedarf es erst eines Nachweises, daß alle diese und ähnliche Theorien (bis zum Tischrücken hinab!) der Wissenschaft nicht nur nicht Gewinn, sondern Nachtheil brachten! Und wie könnte es anders sein? Alle diese Theo-

*) Dies ist natürlich ganz irrig. Einiges Andere von Dem, was hier im Sinne dieses Standpunktes gesprochen ist, ist nur theilweise oder beziehungsweise gegründet.

rieen gehören dem Mysterium an, welches die Kehrseite der wahren Wissenschaft ist. Diese Theorieen führen im Halbdunkel der Phantasie ihr Schattenleben, wogegen nur das Sonnenlicht des nüchternsten Verstandes das Lebenselement der wahren Wissenschaft ist.

Wohl dürfen wir uns nicht wundern, daß viele tüchtige Männer von dem Standpunkt der eben besprochenen Ansicht aus der Phrenologie feindlich entgegentreten und sie — wenn sie auch nach ihrer Meinung manches Wahre enthalten sollte — doch im Ganzen als unwissenschaftlich und werthlos verwerfen. Sehr häufig findet sich diese Ansicht gerade bei den geistvollsten Männern, den Freunden des Fortschritts und der Aufklärung, welche es für ihre Pflicht halten, den Geist echter Wissenschaftlichkeit zu fördern und allem Dunkelwesen entgegenzutreten. So sind z. B. oft die Redakteure der freisinnigsten Blätter die schroffsten Gegner der Phrenologie. Es ist sehr übel, daß die Männer dieser Ansicht gewöhnlich für immer in ihr befangen bleiben, da sie nicht bestimmt werden können, eine andere Ansicht nur anzuhören oder etwas über Phrenologie zu lesen.

Auf der andern Seite liegt allen denen, welche nur einige Kenntniß von der Phrenologie haben, deren Anerkennung weit näher, als deren Verwerfung. Die Phrenologie ist die Lehre von der Verschiedenheit der menschlichen Charaktere und Kopfgestalten. Sollte es von dieser Verschiedenheit, einer so offenbaren, so klaren Sache, eine Lehre, eine Wissenschaft nicht geben können? Wie sehr verschieden sind einerseits die Charaktere, andrerseits die Kopf- (Gehirn-) Gestalten der Menschen! Ein Mensch ist Gefühls-, ein anderer Verstandesmensch, bei einem herrscht diese Leidenschaft, diese Neigung, dieses Talent vor, bei einem andern jenes. Ebenso ist ein Kopf (Gehirn) hoch, ein anderer niedrig, einer breit, ein anderer schmal, bei einem Menschen ist die Stirn groß, der Hinterkopf klein, bei einem andern umgekehrt. Sind wir nicht schon vom Standpunkt der Vermuthung aus zu der Annahme gezwungen, daß diese beiden großen Verschiedenheiten, die des Geistes und die des Geistesorgans, in Beziehung zu einander stehen? daß daher die Phrenologie, welche diese Beziehung im Einzelnen nachweist, auf Wahrheit beruht? Was könnte gegen diese Lehre sprechen? Etwa die allzugroße Schwierigkeit oder die Unmöglichkeit der Forschung auf diesem Wissensgebiete? Gewiß nicht: es kann nicht schwierig, geschweige unmöglich sein, einen stolzen Menschen von einem demüthigen, einen muthigen von einem furchtsamen, einen poetischen von einem prosaisch-nüchternen, und ebenso, einen hohen Kopf von einem nie-

drigen, einen breiten von einem schmalen 2c. zu unterscheiden. Oder sollte das eine Vermuthung gegen die Wahrheit der Phrenologie begründen, daß diese Lehre so neu ist? Wenn die Phrenologie wahr wäre, hat man mir gesagt, so würde bei dem Eifer, mit dem von jeher die größten Denker den Menschen zum Gegenstand ihres Studiums gemacht haben, diese Wahrheit längst gekannt sein. Allein „Denken" und „Beobachten" sind zwei verschiedene Dinge. Nachgedacht hat man seit Jahrtausenden über die Welt und den Menschen, aber wissenschaftlich und gründlich zu beobachten hat man erst in der neueren Zeit gelernt. Die Naturwissenschaften, die Chemie, die Physik, die Physiologie 2c. sind Schöpfungen der neuen oder neuesten Zeit. Und es entspricht ganz der Erwartung, daß die Naturlehre des menschlichen Geistes, die höchste und vergleichungsweis schwierigste aller Naturwissenschaften, unter allen am spätesten erscheint. Der Irrthum derer, welche die Phrenologie mit der Physiognomik zusammenstellen, bedarf wohl kaum erst der Widerlegung. Die Physiognomik hat es mit den bloßen äußeren Zeichen des Geistes zu thun, sie lehrt: eine solche Nase, ein solcher Mund, eine solche Hand, ein solcher Fuß ist das Zeichen dieses oder jenes Charakterzuges. Darf man sich wundern, daß diese Zeichendeutekunst keine Wissenschaft ist oder bis jetzt geworden ist? Die Phrenologie hat es nicht mit bloßen Zeichen des Geistes zu thun, sondern mit den Organen des Geistes, von welchen die Physiognomik nichts wußte, an welche sie nicht einmal dachte. Daß aber die Phrenologie als Organenlehre eine Wissenschaft ist oder sein kann, liegt doch wohl der Vermuthung nicht fern, sondern nahe.

Die Männer, welche auf diesem Standpunkt der Beurtheilung der Phrenologie stehen, halten nicht schon von vornherein alle Thatsachen, welche in derselben als solche gelten, für wahr: dies um so mehr, je höher sie geistig stehen, je selbständiger sie sind. Gleichwohl können sie im Allgemeinen für Anhänger oder Freunde der Phrenologie gelten. Sie erkennen an, daß die Phrenologie, welche ja erst in ihrer Kindheit steht und der Zeit nach stehen kann, endlich den Weg gefunden und eingeschlagen hat, die Geisteslehre zur Naturwissenschaft zu machen. Diese Männer sind geneigt und bereit, wenn ihnen die Gelegenheit dazu geboten wird, die Phrenologie näher kennen zu lernen.

Ich glaube, verehrtester Herr, daß ich Sie als einen Anhänger oder Freund der Phrenologie in dieser Bedeutung des Wortes begrüßen darf. Als ich im verflossenen Winter in Berlin einige Vorlesungen hielt, nahmen

Sie Gelegenheit, in einem Vortrage im Gewerbeverein sich über die Phrenologie auszusprechen, und thaten dies so, wie es von einem geistesfreien, wissenschaftlich so hochstehenden Manne, welcher diese Lehre nicht praktisch kennt, zu erwarten war, d. h. Sie sprachen der Phrenologie im Allgemeinen das Wort, ohne sie in allen ihren Thatsachen anzuerkennen. Wenige Aeußerungen, welche mir aus Ihrem Vortrag bestimmt mitgetheilt wurden, sind die folgenden. Sie erkannten die Theorie der Phrenologie als wahr an; Sie würden, wenn Ihnen nicht die Zeit dazu gefehlt hätte, meine Vorlesungen besucht haben; die Phrenologen „gingen zu weit"; der Schluß Ihres Vortrags enthielt die Worte: Sie wollten mit dem, was Sie gesagt, die Phrenologie nicht anerkannt haben.

Die Volkszeitung brachte die unwahre Nachricht über Ihren Vortrag, Sie hätten die Phrenologie als unwissenschaftlich und irrig dargestellt. Ich hielt es für meine Pflicht, dieses Blatt zu einer Berichtigung der Nachricht zu veranlassen. Da dieses, verehrtester Herr, am besten mit Ihrer Hülfe geschehen konnte, so wollte ich Sie persönlich begrüßen, mich zugleich freuend, die Bekanntschaft eines Mannes zu machen, für welchen ich die größte Hochachtung hege. Allein Ihre Zeit war damals in so außerordentlicher Weise in Anspruch genommen, daß ich ungeachtet mehrmaliger Versuche nicht das Glück hatte, Sie zu treffen. Da meine Abreise von Berlin nahe war, so erlaubte ich mir, Sie brieflich zu bitten, mir eine Stunde für einen Besuch zu bestimmen. Allein Sie konnten dies leider nicht, wie Sie mir schrieben, da Sie noch an demselben Tage eine mehrtägige Reise nach Pommern anzutreten im Begriff waren.

Ich bedauerte, von Berlin abreisen zu müssen, ohne Sie gesehen zu haben. Allein da die Phrenologie nicht eine Sache des Tagesinteresses ist, und da ich meiner, die Volkszeitung betreffenden, Bitte an Sie noch eine andere weit wichtigere hinzuzufügen gedachte, welche eine recht reife und besonnene sein sollte, so tröstete ich mich über den Aufschub, welcher, wie ich hoffte, der Sache zu Gute kommen sollte. Hier diese Sache und meine Bitte.

Wenn ich auf das zurückblicke, was ich seit einer Reihe von Jahren durch meine Vorlesungen und meine Schriften für die Phrenologie gewirkt, so fühle ich mich einerseits durch die Erfolge meiner Bemühungen aufs Höchste befriedigt. Ich habe die unendlich zahlreichen Mißverständnisse, welche über die Phrenologie herrschen, vielfach mit Glück zerstreut, habe Tausende zum Studium dieser Lehre angeregt, die Kenntniß der Phrenologie

in weiten Kreisen verbreitet. Auch die kühnste Erwartung hätte mich beim Beginn meiner Laufbahn diese Erfolge, die ich als Lehrer der Phrenologie mit meinen schwachen Kräften erreicht habe, nicht voraussehen lassen. Allein auf der andern Seite sind gleichwohl diese Erfolge, im Vergleich zur allgemeinen Anerkennung der Phrenologie, nur gering. Denn auf die so sehr zahlreichen eigentlichen Gegner der Phrenologie, d. h. auf die Männer, welche auf dem oben bezeichneten Standpunkte der Verwerfung stehen, und welche, weil sie die Phrenologie von Vornherein für einen Irrthum oder für wissenschaftlich werthlos halten, nichts darüber lesen noch hören mögen, habe ich natürlich keinen Einfluß gewinnen können. Dazu kommt die große Masse der Gleichgültigen, welche an der Phrenologie darum kein Interesse nehmen, weil sie von der hohen praktischen Wichtigkeit dieser Lehre keine Ahnung haben.

Auf die sehr große Zahl aller dieser in Unwissenheit Befangenen könnte ein Mann von allgemeiner wissenschaftlicher Geltung durch sein Urtheil den größten und entscheidendsten Einfluß üben. Wenn Sie, verehrtester Herr, das unbefangene Urtheil über Phrenologie, welches Sie in Ihrem Vortrag im Gewerbeverein aussprachen, veröffentlichten, so würde schon hierdurch der schlimme Einfluß so vieler ganz unberechtigter und unwissenschaftlicher Urtheile (wie z. B. von Hyrtl und Bock) beseitigt werden. Allein wenn Sie, wie es des Naturforschers wohl würdig ist, aus Ihrer theoretischen Stellung zur Phrenologie hervortreten, dieselbe praktisch prüfen und das Ergebniß öffentlich mittheilen würden, so würden Sie dadurch die Wissenschaft und die Wahrheit außerordentlich fördern. Und diese praktische Prüfung der Phrenologie ist es, um welche ich Sie vertrauungsvoll zu bitten wage.

Unter allen Männern der Wissenschaft in Deutschland, verehrtester Herr, möchte kaum ein anderer gefunden werden, welcher sich in jeder Hinsicht so ganz zur Prüfung der Phrenologie eignet, als Sie. Sie sind ein großer Anatom, und grade unter den Anatomen gibt es so manche, welche aus gänzlicher Unkenntniß der Phrenologie ihre Gegner sind; Sie sind ein Mann des umfassendsten und vielseitigsten Wissens, der schärfsten Beobachtungsgabe, der freisinnigsten und unbestochensten Prüfung der Wahrheit auf jedem Wissensfelde. Ihr Zeugniß für oder gegen die thatsächliche Wahrheit der Phrenologie wird in der deutschen Gelehrtenwelt von entscheidendem Gewichte sein.

Die Prüfung der Phrenologie würde für Sie allein, verehrtester Herr, nicht unbedeutende Schwierigkeiten darbieten. Denn da man die Phrenolo-

gie, um sie zu prüfen, praktisch kennen muß, so wäre meine Bitte dann gleichbedeutend mit der Bitte des praktischen Studiums dieser Wissenschaft. Dieses Studium aber erfordert Mühe und Zeit. Viele Gelehrte, besonders Aerzte, welche die Phrenologie praktisch studiren wollten, klagten mir über die Schwierigkeiten gleich beim ersten Studium. Man findet, sagen sie, ohne praktische Anleitung schwer einen Eingang in die Phrenologie: wo soll man anfangen bei den vielen Organen und Sinnen? woran erkennt man die wissenschaftlich bemerkenswerthen Fälle, und wie unterscheidet man sie von den wissenschaftlich bedeutungslosen?

Ich erlaube mir daher, verehrtester Herr, Ihnen zur Prüfung der Phrenologie meine Unterstützung anzubieten, etwa in der folgenden Weise. Ich beurtheile mehrere von Ihnen bestimmte Personen, bis Sie sich von der Wahrheit oder Unwahrheit der Phrenologie (sofern meine Urtheile die Wissenschaft vertreten können) überzeugt haben. Wenn ich z. B. fünfzig (hundert) Urtheile über bestimmte Charakterzüge, Talente &c. ausspreche, welche alle richtig sind, so wird Ihnen dieses vielleicht als Beweis für die Wahrheit der Phrenologie gelten. Wären dagegen unter meinen Urtheilen richtige mit unrichtigen gemischt, so wäre dieses ein Beweis der Unwahrheit der Phrenologie. Natürlich darf ich nicht nur nicht wissen, wer die Person ist, welche ich beurtheile, sondern ich darf auch nichts anderes von ihr sehen, als den Kopftheil, welcher das Gehirn umschließt, also nicht das Gesicht, auch nicht die Hand, nicht einmal den Gang. (Gesicht und Gestalt werden vor der Untersuchung verhüllt.)

Wie viele Personen wir zur Prüfung der Phrenologie nöthig haben werden, ist nicht voraus zu bestimmen. Die Phrenologie ist bekanntlich nicht die Kunst, aus der Kopfgestalt des Menschen seinen Charakter nach allen Zügen zu erkennen*). Sondern die Phrenologie ist die Wissenschaft von den Grundkräften des Geistes und ihren Organen, und diese Wissenschaft ist nur aus denjenigen Fällen zusammengestellt, wo eine Grundkraft und ihr Organ entweder sehr stark oder sehr schwach vorhanden ist. Bei einigen Menschen nun sind wenige (selten gar keine), bei an-

*) Dies aus mehreren Gründen nicht: wegen der Unmöglichkeit, die Größe der Organe — bei der Ungleichheit in der Dicke der Hirnschale, bei dem Mangel wahrnehmbarer Grenzen zwischen den Organen &c. — genau zu erkennen, wegen des Einflusses der Erziehung, der Schicksale, der Kenntnisse, der Gesundheit auf den Charakter u. s. w.

dern viele (selten bis 10 oder 12) solche entschiedene Züge vorhanden. Man kann vielleicht die Durchschnittszahl der mit wissenschaftlicher Sicherheit auszusprechenden phrenologischen Urtheile auf 4 bis 5 bestimmen, wenn der Phrenolog das Temperament, die Erziehung, die Schicksale des Untersuchten kennt, und auf 2 bis 3, wenn dem Phrenologen nichts weiter, als die Gehirn- oder Kopfgestalt bekannt ist*).

Ich darf mir wohl erlauben, verehrtester Herr, hier einige Andeutungen für die Wahl der zu untersuchenden Personen zu geben. Bei großen Köpfen (Gehirnen) sind durchschnittlich mehr Urtheile auszusprechen, als bei kleinen; ebenso bei Menschen von lebendigem, kräftigem (sanguinischem ꝛc.) Temperament mehr, als bei Menschen phlegmatischen Temperaments. Bei Menschen, welche schon durch ihre Erscheinung imponiren, welchen Geist und Charakter auf dem Gesichte geschrieben sind, bei thatkräftigen Menschen, welche sich selbst eine Stellung, einen großen Wirkungskreis geschaffen, bei Menschen, welche über viele Menschen zu herrschen verstehen, bei Professoren und Predigern, welche viele Zuhörer, bei Aerzten, welche eine große Praxis haben, bei „großen" Gelehrten, Schriftstellern, Dichtern, Künstlern, kurz bei Menschen, welche durch Handlungen und Leistungen berühmt, oder — durch große Verbrechen — berüchtigt sind, bei allen diesen sind durchschnittlich mehr phrenologische Urtheile auszusprechen, als bei solchen, welche eine niedrige, untergeordnete, dienende Stellung haben, und sich in ihr am Platze fühlen, oder bei solchen, welche nichts thun und welchen nichts gelingt, oder bei solchen, welche keine Tugenden und keine Fehler haben.

Bei Kindern bis zu 12 oder 14 Jahren ist an sich die Untersuchung leichter und sicherer, als bei Erwachsenen. Dies wegen der geringeren Un-

*) Die Zahl dieser Urtheile könnte gegenüber der Zahl der vorhandenen Sinne nur gering und so die Phrenologie praktisch wenig bedeutsam scheinen. Durchaus nicht: denn die Züge mittlerer Stärke, (welche der Mensch mit der Mehrzahl der Menschen gemein hat,) sind keine wirklichen Charakterzüge und interessiren uns am Menschen nicht. Alles das, was ein Mensch im Charakter Besonderes, für uns Interessantes, für die Erziehung, die Wahl des Berufes ꝛc. Bedeutsames hat, — so wenig oder so viel es allemal sei, — fällt mit dem phrenologisch Nachweisbaren zusammen. Uebrigens sind die negativen phrenologischen Urtheile, — daß bestimmte Sinne nicht sehr stark oder sehr schwach seien, — im Grunde doch wieder positiv, so daß streng genommen die Zahl der phrenologischen Urtheile fast immer (bisweilen mit Ausnahme einiger, z. B. an der Stelle der Stirnhöhle gelegenen Organe) der Zahl der vorhandenen Sinne selbst gleichkommt.

gleichheit in der Dicke der Hirnschale, besonders längs der unteren Stirne (Stirnhöhle ꝛc.). Gleichwohl können Kinder für unseren Zweck nicht dienen, weil die Kenntniß ihres Charakters zu unsicher ist. Dies gilt auch noch bei jungen Leuten bis zu 20 oder 25 Jahren. Es bedarf für uns sicher zu erkennende Charakterzüge, Personen etwa vom 30sten Jahre an aufwärts.

Bei Frauen sind die Urtheile durchschnittlich etwas weniger sicher, oder die sicheren Urtheile etwas weniger zahlreich, als bei Männern: dies weniger darum, weil das weibliche Gehirn durchschnittlich kleiner ist, als das männliche, — denn dies wird dadurch aufgewogen, daß die weibliche Hirnschale dünner und weniger ungleich ist, als die männliche: — allein der weibliche Charakter beruht mehr als der männliche außer auf dem Gehirnleben auch auf dem Nervenleben, ist gleichsam beweglicher, als der männliche.

Unbedingt ausgeschlossen von unserer Untersuchung sind natürlich geistig kranke (wahnsinnige) Menschen. Die Größe des Gehirns und seiner Theile kann ja nur dann eine Bedeutung haben, wenn das Gehirn ein gesundes ist. Auch körperlich kranke Menschen, wenn die Krankheit eine langjährige oder sehr schmerzhafte ist und so auf den Charakter wesentlichen Einfluß übt, sind auszuschließen.

Unsere Untersuchung wird desto leichter zum Ziele führen, wenn Personen verschiedenen Charakters zur Beurtheilung kommen. Am häufigsten finden sich verschiedene Charaktere bei Personen von verschiedenem Stand oder Beruf: bei Gelehrten, Kaufleuten, Handwerkern, Künstlern, Soldaten ꝛc. Doch fällt natürlich nicht der Beruf an und für sich oder immer mit dem Charakter zusammen, da er ja gegen die Neigung gewählt sein kann. So kann z. B. möglicher Weise der Kampfsinn bei einem Soldaten schwach, bei einem Künstler stark, der Erwerbsinn bei einem Kaufmann schwach, bei einem Gelehrten stark, der Sinn der Verehrung bei einem Geistlichen schwach, bei einem Juristen stark sein u. s. w.

Ebenso wenig wie mit dem Beruf als solchem, hat es natürlich die Phrenologie mit den Handlungen des Menschen als solchen zu thun, da diese ja durch verschiedene Charakterzüge oder durch äußere Verhältnisse veranlaßt sein können. Eine Handlung der Wohlthätigkeit kann durch den Hang wohlzuthun oder durch Beifallsliebe ꝛc., ein Diebstahl kann durch den Hang zu stehlen oder durch Hunger und Noth hervorgerufen sein ꝛc.

Da nur allein der Charakter des Menschen als solcher der Gegenstand der Phrenologie ist, so sei mir hierüber noch eine kurze Bemerkung gestattet.

Jeder Mensch hat alle Grundkräfte des Geistes oder inneren Sinne, aber bei jedem sind sie ungleich stark: bei einem Menschen ragt dieser, bei einem andern jener Sinn an Stärke vor den übrigen vor. Aus dieser ungleichen Stärke der Sinne geht hauptsächlich die menschliche Charakterverschiedenheit hervor. Diejenigen Sinne, welche sich ähnlich sind, unterstützen, die unähnlichen bekämpfen einander. Es unterstützen sich z. B. Anhänglichkeit und Wohlwollen, Verheimlichungssinn und Vorsicht, Selbstgefühl und Festigkeit, Verehrung und Idealität. Es bekämpfen sich Anhänglichkeit und Selbstgefühl, „Zerstörungssinn“ und Wohlwollen, Erwerbssinn und Idealität, Vorsicht und Hoffnung ꝛc. Insofern jedem Sinn ein anderer oder einige andere entgegenstehen, kann man sagen, daß der geistige Mensch gleichsam aus Widersprüchen zusammengesetzt sei. Der Mensch ist zum Böswerden, zum Zürnen geneigt (durch den „Zerstörungssinn“ ꝛc.) und gutmüthig (durch das Wohlwollen), er ist stolz (durch das Selbstgefühl) und ehrerbietig (durch die Verehrung), er ist beharrlich (durch die Festigkeit ꝛc.) und schwankend (durch die Vorsicht ꝛc.), er ist praktisch (durch den Erwerbssinn ꝛc.) und poetisch (durch die Idealität). Wenn nun bei einem Menschen diese einander entgegenstehenden Sinne z. B. Selbstgefühl und Verehrung, beide stark sind, so kann der Phrenolog sagen, der Mensch sei stolz und demüthig zugleich. Der Mensch ist dann weder (zu) stolz, noch (zu) demüthig, oder er ist da stolz, wo der Stolz, da demüthig, wo die Demuth am Platze ist. Diese sehr häufigen Fälle, wo die sogenannten Widersprüche im Menschen sich ausgleichen oder sich die Wage halten, bilden eine schlimme Klippe für das Verständniß der praktischen Phrenologie. Denn wenn der Phrenolog einen Menschen stolz und demüthig, praktisch und poetisch ꝛc. zugleich nennt, so scheint er mit diesem Urtheil wenig zu sagen; dasselbe scheint sich am Ende von selbst zu verstehen oder scheint von allen Menschen zu gelten. (Was nicht so ist!) Wegen dieser Schwierigkeit des Verständnisses werde ich Fälle dieser Art zu meinen Urtheilen nicht (oder nur ausnahmsweise) benutzen; auch darum, weil in allen diesen Fällen die Erziehung, die Verhältnisse und Schicksale für das Vorwiegen des einen oder des andern Zuges den Ausschlag geben können und so das phrenologische Urtheil unsicher machen. Wenn ein Mensch mit starkem Selbstgefühl und starker Verehrung sein ganzes Leben entweder in selbständiger, einflußreicher, oder aber in untergeordneter, gedrückter Stellung zugebracht hat, so kann im

ersteren Fall der Zug des Stolzes, im letzteren der Zug der Demuth oder Unterwürfigkeit ziemlich stark bei ihm vorragen.

Von ganz andrer Art sind in jeder Beziehung die Fälle, wo von zwei einander entgegenstehenden Sinnen der eine, z. B. das Selbstgefühl, entschieden stark, der andere, die Verehrung, entschieden schwach ist. Hier ist im Charakter des Menschen unbedingt der Zug des Stolzes, das Gegentheil des Zugs der Demuth, vorhanden. Dies sind auch die Fälle, wo im Leben von einem Charakterzug des Stolzes gesprochen wird. Der Phrenolog kann in seinem Sinne und in seiner wissenschaftlichen Sprache sagen, daß ein Mensch von Charakter stolz und demüthig zugleich sei: aber im Leben ist diese Sprache nicht gebräuchlich, und wird eben darum leicht mißverstanden. Wenn man im Leben von einem Menschen sagt, daß er stolz sei, so will man damit sagen, daß er nicht zugleich das Gegentheil, nicht demüthig sei. In Fällen dieser Art stimmt also die Sprache der Phrenologie mit der Sprache des Lebens überein. Auch hat in diesen Fällen die Erziehung &c. nicht wesentlichen Einfluß auf den Charakter. Bei starkem Selbstgefühl und schwacher Verehrung mögen Erziehung, Verhältnisse, Schicksale sein von welcher Art sie wollen, immer wird sich jener Sinn als stark, dieser als schwach zeigen. Hauptsächlich Fälle dieser Art werden und müssen daher unsere Beispiele sein.

Alle meine Urtheile werden erst dadurch Werth erhalten, und ihren Zweck erfüllen, daß ich sie Ihnen, verehrtester Herr, wissenschaftlich begründe. Wir werden einen phrenologischen Kopf zur Hand haben, und wenn ich in einem Falle einen Sinn oder Charakterzug sehr stark oder sehr schwach nenne, so werde ich Ihnen (und den übrigen etwa anwesenden Herren)*) auch das Organ dieses Sinnes als sehr groß oder sehr klein zeigen. Man kann bekanntlich das Gehirn mit der Blume des Blumenkohls vergleichen, und die Organe der inneren Sinne mit den Aestchen dieser Pflanze, welche alle in der Mitte, im Stengel der Pflanze (dem Rückenmark) zusammenlaufen. Dieser Punkt der Vereinigung der Organe mit dem Rückenmark liegt in der Mitte des Unterkopfes, oder, genauer, in der Mitte einer geraden Linie, welche wir von einer Ohröffnung zur andern quer durch den Kopf in Gedanken ziehen. Von diesem Mittelpunkte aus, (welcher, wenn wir den

*) Wenn Männer der Wissenschaft in Deutschland die Phrenologie mit meiner Beihülfe zu prüfen wünschen, so bin ich gerne hierzu bereit. Meine Adresse ist: Baden-Baden oder Dresden.

Kopf von der Seite, im Profil betrachten, mit der Ohröffnung zusammenfällt) können wir die verschiedenen Organe (Gehirn-Aestchen) leicht messen, am leichtesten diejenigen, welche in der Profillinie des Kopfes liegen, d. h. in der Linie, welche wir von der Nasenwurzel aufwärts über den ganzen Kopf, diesen in eine rechte und linke Hälfte theilend, gezogen denken. Wir werden da z. B. das Organ des Selbstgefühls, an der Stelle des sogenannten Haarwirbels, bei einem Kopfe vielleicht 2 Zoll größer finden, als bei einem andern, d. h. wenn wir die Umrisse beider Köpfe in natürlicher Größe über einander zeichnen, so daß die Ohröffnung beider den gemeinschaftlichen Mittelpunkt bildet, so würde die Umrißlinie des einen Kopfes an der bezeichneten Stelle möglicher Weise zwei Zoll über die Umrißlinie des andern hinausreichen. (Dies auch dann, wenn die beiden Köpfe oder Gehirne im Ganzen ungefähr die gleiche Größe haben, so daß die erstere Umrißlinie an andern Stellen innerhalb der letzteren läge.) Eben dieselben großen Verschiedenheiten werden wir beim Organ des Sinnes der Verehrung, gerade auf der Mitte des Oberkopfes, wiederfinden. Ein Kopf wird hier hoch und ausgewölbt, ein andrer niedrig oder vertieft erscheinen. Aehnlich beim Organ der Festigkeit, des Wohlwollens, des Vergleichungsvermögens rc.

Dieser so bedeutende Unterschied in der Größe der Gehirntheile widerlegt zugleich den Einwurf, welchen einige Anatomen gegen die Phrenologie zu machen pflegen, daß wegen der Unregelmäßigkeit in der Dicke der Hirnschale große und kleine Gehirntheile (Organe) aus der äußeren Kopfgestalt mit Sicherheit nicht erkannt und unterschieden werden können. Der Unterschied in der Dicke der Hirnschale beträgt einige Linien, der Unterschied in der Größe der Organe sehr oft zwei Zoll: der erstere Unterschied ist daher etwa zehnmal bedeutender, als der letztere, so daß man sich nicht täuschen kann, wenn man in einem solchen Unterschied zweier Köpfe an einer bestimmten Stelle einen Unterschied der Gehirne erkennt. Der fragliche Einwurf der Anatomen gleicht ganz dem Einwurf, welchen ich von einigen Philosophen gegen die Phrenologie erheben hörte, daß es keine bestimmt zu unterscheidenden Characterzüge im Menschen gebe. Der Unterschied unter den Characterzügen der Menschen ist ungefähr ebenso groß, ist ebenso leicht oder schwer zu erkennen, als der Unterschied in den Kopf- oder Gehirngestalten. Wohl gibt es viele Menschen, bei welchen bestimmte Characterzüge kaum oder schwer zu erkennen sind, Menschen von denen man nicht bestimmt sagen kann, ob sie stolz oder demüthig, muthig oder furchtsam, fest oder wankelmüthig rc. zu nennen sind,

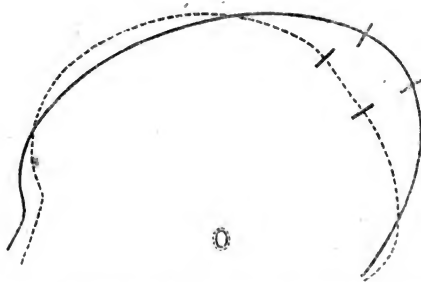


Fig. 1. Großes und kleines Organ des „Selbstgefühls.“

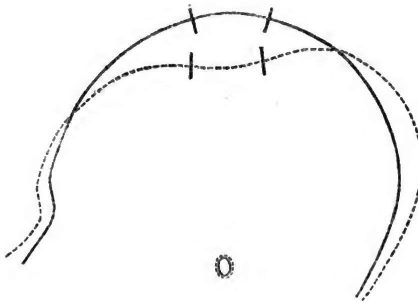


Fig. 2. Großes und kleines Organ der „Verehrung.“

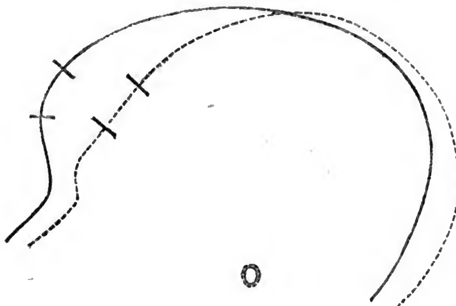


Fig. 3. Großes und kleines Organ des „Vergleichungs-Vermögen.“

gerade wie es viele Menschen gibt, deren Kopfgestalten einen so geringen Unterschied unter sich zeigen, daß man daraus (bei der ungleichen Hirnschale) auf einen Unterschied in den Gehirngestalten mit Sicherheit nicht schließen könnte. Allein solche Menschen dienen eben nicht zur Begründung oder Bereicherung der Wissenschaft: es gäbe keine Phrenologie, wenn es nur solche Menschen gäbe. Aber die Natur ist reicher, als Viele zu wissen scheinen. Es gibt jenen Menschen gegenüber auch solche, bei denen die Unterschiede sowohl im Charakter, als in der Gehirngestalt sehr bedeutend sind, und daher mit Leichtigkeit und Sicherheit nachgewiesen werden können, Menschen, welche sehr stolz oder sehr demüthig, sehr muthig oder sehr furchtsam, sehr poetisch oder sehr prosaisch, in irgend einer Beziehung sehr talentvoll oder ganz talentlos rc. sind, und bei welchen die ebenso bedeutenden — Zolle betragenden — Unterschiede in der Kopfgestalt nur durch die Unterschiede in der Gehirngestalt und nicht durch die Unregelmäßigkeiten in der Dicke der Hirnschale begründet sein können.

Mit dem eben besprochenen Einwurf gegen die Phrenologie verwandt ist ein anderer, welcher ein allgemeiner genannt werden kann, und welchen auch Sie, verehrtester Herr, erhoben haben, der Einwurf, daß die Phrenologen zu weit gehen. Wer immer zum erstenmal von der Phrenologie Kenntniß erhält und eine phrenologische Büste mit den vielen darauf verzeichneten Organen erblickt, und noch nicht die Bedeutung dieser Organe, nicht die Forschungsweise kennt, durch welche sie aufgefunden wurden, der muß fast in das Vorurtheil verfallen, daß diese Organe zu zahlreich seien, um alle auf Wahrheit beruhen zu können, daß also die Phrenologen in der Aufstellung dieser Organe „zu weit gehen.“ In der That hat der Gedanke, daß der in sich einige menschliche Geist so viele besondere Kräfte habe, auf den ersten Blick etwas sehr Sonderbares, fast Lächerliches. In der Schule hat man uns gelehrt, der menschliche Geist habe drei, vier, höchstens sechs, sieben Grundkräfte: Erkenntniß, Empfindung, Willenskraft, Gedächtniß rc., und nun soll er nach der Phrenologie gegen vierzig solche Kräfte haben! Nein, „dies geht zu weit!“ Allein wenn wir die Sache ein wenig näher ansehen, so werden wir das, was uns auf den ersten Blick so unwahrscheinlich dünkt, vollkommen natürlich und wahr finden. Abgesehen davon, daß die Phrenologen die Grundkräfte nicht erfunden, sondern gefunden haben, so kann uns bei dem unendlichen Reichthum des menschlichen Geistes an Trieben, Neigungen, Gefühlen, Talenten die Zahl der phrenologischen Sinne an und für sich durchaus nicht zu groß erscheinen. Das wissenschaftliche Schicksal der Grundkräfte des Geistes ist

ein ähnliches wie das der Grundstoffe der Körper. Ich lernte als Kind in der Schule, daß es vier Elemente gebe: dies waren erfundene oder falsche, jetzt kennt man mehr als ein halbes Hundert wahre, gefundene Elemente. Die Phrenologie kennt als Grundkräfte des Geistes z. B. einen Kampfsinn, einen Verheimlichungssinn, einen Erwerbssinn, einen Sinn des Selbstgefühls, der Beifallsliebe, der Festigkeit, der Verehrung, des Wohlwollens, der Idealität ꝛc. Keiner dieser Sinne ist zu viel, keinen könnten wir wegstreichen, ohne damit einen wesentlichen Theil der geistigen Thätigkeit zu vernichten. Auch keinen der Verstandssinne, deren große Zahl den meisten Anstoß zu erregen scheint. Hier fallen sogar — zum vollsten Beweis der Wahrheit der Sache — die wissenschaftlichen Worte und die Sprache des Lebens in Eins zusammen. Die Worte: Formensinn, Farbensinn, Zahlensinn, Ortsinn, Tonsinn ꝛc. gelten im Leben und in der Wissenschaft; keiner dieser Sinne ist schon im andern enthalten. Man hört oft Jemanden sagen, daß er wenig Ortsinn oder Zahlensinn oder Tonsinn ꝛc. habe, womit selbstverstanden ist, daß andere Sinne oder Talente in stärkerem Maß bei ihm vorhanden sein können. Fürwahr, ein neuer Fund des Wissens kann niemals an alten Ansichten, sondern nur an den Thatsachen des Lebens, an der Natur selbst geprüft werden: Ansichten können so alt als die Welt und falsch sein!

Und wie die Phrenologie aus der Natur, aus dem Leben geschöpft ist, so führt sie uns mit sicherer Hand in's Leben zurück: ihr praktischer Werth für alle mnschlichene Lebensfragen ist sehr groß. Unsere Zeit ist eine schwere und ernste Zeit geistiger Gährung, eine Zeit des Uebergangs der Menschheit in neue Bahnen des Lebens und des Denkens. An die Stelle der Autorität (in Leben und Wissenschaft, in Religion, Sitte, Politik ꝛc.), welche von jeher die Welt beherrschte, soll jetzt die Vernunft treten. Was ist aber die menschliche Vernunft, was sind ihre Gesetze und ihre Schranken? Ohne die sichere Beantwortung dieser Frage kann wohl Altes und Schlechtes umgestürzt, aber nicht Neues und Besseres aufgebaut werden, ohne diese Beantwortung geht unsere Zeit unendlichen Wirren entgegen, ja wir leben zum Theil schon mitten in diesen Wirren: denn die großen materiellen Erfindungen unserer Zeit, Eisenbahnen, Maschinen, Telegraphen ꝛc. haben noch dazu beigetragen, die Wirren zu steigern. In dem Strudel unserer materiell bewegten Zeit bedarf die Menschheit einen stärkeren Halt, als den bisherigen, die Autorität, und doch hat sie selbst diesen verloren. Kann aber die Vernunft der Menschheit den verlorenen Halt geben? Sie kann dieses nur dann, wenn sie in ihren Ge-

setzen gekannt, wenn sie eine selbstbewußte ist. Die Vernunft ist der Geist: Vernunftlehre ist Geisteslehre. Die Fragen: was ist die „vernünftige" Religion, die „vernünftige" Erziehung, das „vernünftige" Staatsrecht 2c. sind Fragen der praktischen Vernunftlehre und können nur von ihr beantwortet werden. Stellen wir damit die Vernunftlehre, die Phrenologie, zu hoch? erwarten wir zu viel von ihr? Nein, schon die materiellen Entdeckungen haben vor unseren Augen die Welt umgestaltet. Um so viel der Geist höher steht, als der Körper, um so viel umfassender und segensreicher, als alle materiellen Entdeckungen es vermochten, wird die Entdeckung der wahren menschlichen Geistesnatur auf das Wohl der Menschheit zurückwirken.

Sie werden, verehrtester Herr, diese meine Ansicht von der praktischen Wichtigkeit der Phrenologie nicht ganz theilen. So wie die Phrenologie selbst in ihren Thatsachen auf den ersten Blick „zu weit zu gehen" scheint, ähnlich so die praktische Anwendung der Phrenologie. (In meinen Schriften habe ich ausführlich gezeigt, wie die Erziehungslehre, die Religionslehre 2c. in der Phrenologie ihre wissenschaftliche Grundlage haben). Allein gewiß werden Sie der Phrenologie so viel theoretische und praktische Wichtigkeit beilegen, daß Sie meine Bitte der Prüfung derselben gerne erfüllen. Diese Prüfung ist für Sie mit einiger Mühe und einem kleinen Zeitopfer verbunden. Ich glaube, daß zwei oder drei Sitzungen, jede von wenigen Stunden, genügen werden. Im Falle Sie etwas über Phrenologie zu lesen wünschten, erlaube ich mir, Ihnen zwei meiner neuesten Schriften zu überreichen. In den „Reisebildern" sind vielleicht einige Aufsätze (über die Phrenologie als Geisteslehre, über Hyrtl, Lucae, Schopenhauer, die religiösen Wirren der Gegenwart, meine Begegnisse in Amsterdam 2c.) für Sie von einigem Interesse. In den „Frauenbildern" würden Sie Näheres über die wissenschaftliche Bedeutung phrenologischer Charakterbeurtheilungen finden.

Das Ergebniß Ihrer Prüfung der Phrenologie — es sei welches es wolle — wird vom höchsten Interesse sein. Schon die Prüfung selbst wird die „Wissenschaft", welche in Bezug auf die Geisteslehre bis jetzt im tiefsten Schlafe lag, aus diesem erwecken. Nachdem die ganze übrige Natur von der „Wissenschaft" mit unendlichem Glück erobert und ihrem Herrschergebiete einverleibt worden, nachdem die Chemie, die Physik, die Astronomie, die Geologie, die Physiologie zu stolzen und mächtigen Naturwissenschaften aufgeblüht, hat bis jetzt der höchste Gegenstand der Natur, der menschliche Geist, für die „Wissenschaft" in Nacht und Vergessenheit gelegen. Es gab nicht

nur keine Naturlehre des Geistes, sondern die „Wissenschaft" dachte nicht einmal daran, eine solche zu schaffen, den Weg zu einer solchen anzubahnen. Jeder Laie kennt die große Verschiedenheit der menschlichen Charaktere und der menschlichen Kopf- oder Gehirngestalten: aber die „Wissenschaft" kennt diese Verschiedenheiten noch nicht, hat sie noch nicht beachtet, nicht unter sich verglichen, da doch diese Vergleichung zur Kenntniß der Grundkräfte des Geistes, zur Kenntniß der Bedeutung der Gehirnverschiedenheiten zu führen verspricht. Diese Trägheit der „Wissenschaft" hat fürwahr schon allzulange gewährt: sie wird und muß ein Ende haben. Ihre Prüfung der Phrenologie schon als solche, und abgesehen von jedem Ergebnisse, wird die „Wissenschaft" zu ihrer versäumten Pflicht, die so nahe gelegten Beziehungen zwischen Geist und Geistesorgan zu erforschen, mit zwingender Gewalt zurückführen. Die Phrenologie hat die Geistesverschiedenheit und die Gehirnverschiedenheit unter sich verglichen und die Erfunde zusammengestellt. Erweisen sich diese Erfunde bei Ihrer Prüfung als unrichtig, so ist die Aufgabe für die „Wissenschaft", nach den richtigen zu forschen, nur desto dringender. Erweisen sie sich als richtig, so ist es, da nur das Selbstsehen den Naturforscher macht, die Sache der deutschen Gelehrten, Ihnen nachzuprüfen. Und so ist Hoffnung, daß auch die Geisteslehre endlich zur allgemein gekannten Naturwissenschaft werden, und damit der große Ring dieser Wissenschaften, welche alle Ein Ganzes bilden, zum Ruhme unseres Jahrhunderts geschlossen werden wird.

Breslau, 18. September 1865.

Phrenologie und Religion. Zur Lehre von der Offenbarung Gottes im Menschengeiste. Ein Beitrag zur Lösung der religiösen Wirren unserer Zeit. München. Georg Franz. Preis 1/6 Thlr.

Die Phrenologie in Einer Vorlesung. Mit Abbildungen. Amsterdam. Fr. Günst. Preis 1/4 Thlr.

Katechismus der Phrenologie. Mit Abbildungen. 5. Aufl. Leipzig. J. J. Weber. Preis 1/3 Thlr.

Phrenologische Reisebilder.

Mit Holzschnitten und einer Steindrucktafel.

Cöthen, Paul Schettler. 378 S. Preis 24 Ngr.

Aus dem Inhalts-Verzeichniß:

I. **Jena**, Entstehung dieser Reisebilder. Schleiden, Bezolt. Eine erlaubte und nicht gestattete Kopfuntersuchung. Vorlesung; Neckerei; das Gehirn und der Blumenkohl. Eine Vorlesung Bezolts; verfehltes Bild. Oken's Denkmal; Oken und die Phrenologie.

II. **Weimar**. Gutzkow. Besuch im Zuchthause; vom Morde zur Conditorei; Verbrechen und Verbrecher; Schwierigkeiten der praktischen Phrenologie: Tonsinn und Farbensinn. Eine Vorlesung vor dem Großherzog und der Großherzogin. Die „Psychologie" keine Wissenschaft. „Was versteht der Phrenolog unter Geist?" Materialismus. Ein besiegter und erzürnter Gegner. Die Kaudologie oder Schwanzseelenlehre. — Die Phrenologie als Naturgeschichte des Geistes. Charakterverschiedenheit der Kinder einer Familie. — Zur Entstehungsgeschichte der Phrenologie. Die frühere Geisteslehre. Selbstbeobachtung. Gall erzählt. Die doppelte Entdeckung. Die Grundkräfte des Geistes und ihre Organe; der phrenologische Kopf (vier Abbildungen). Philosophie und Naturwissenschaft. Die Mannigfaltigkeit in der Einheit. — Der Sinn der Kinderliebe. Neger, Eskimos, Türken. Kinderfreunde und das Gegentheil. Das richtige Kindermädchen. Die Mutter und der Philosoph. Ein Gefühl kann nicht definirt werden. Eigene und fremde Kinder. Erwachsene Kinder. Die Puppe; Hunde und Katzen. Die Phrenologie als Wissenschaft der praktischen Menschenkenntniß. Das Organ des Sinnes der Kinderliebe; drei Abbildungen. Die Grundwahrheit oder der Mittelpunkt der ganzen Phrenologie. Der Kunst- oder Bausinn. Ein junger Biber. Baugenie's. Der Kunstsinn in Verbindung mit anderen Sinnen.

III. **Ein phrenologisches Wort über den russischen Krieg.** Rußland und die Westmächte; ob diese an Altersschwäche leiden. Kraft und Bildung keine Gegensätze. Die Schädel (Gehirne) der verschiedenen Völker. Griechen und Römer. — Tapferkeit. Der Schädel der Russen. — Menschen- und Völkerjahre. Der allgemeine Friede in Europa. Handelsfreiheit, Zollverein. Die Ruhe der guten alten Zeit. Die europäische Bildung und ihre Grundlagen. Napoleon I. und Napoleon III. Stirnmessungen. Professor Döllinger. Der politische Charakter Napoleons III.; seine Phantasie.

IV. **Das Motto.** Der Tempel der Weisheit. Die Heilquellen Wildbads. Der Geist des Wassers. Erklärung der Thatsachen der Homöopathie. Die kleinen homöopatischen Arzneigaben. Guter Arzt und schlechter Mathematiker. Homöopathie und Phrenologie.

Kinder. Moritz Hartmann. Prinz Peter von Oldenburg.

V. **Magdeburg,** Hotel Stadt London. „Am Katzentischchen." Darf auch der Phrenolog Vorwürfe machen? Die Aristokratie des Geldes und die des Geistes. Achtung und Mißachtung. Die Hamburger „Reform." Der König der Phrenologie.

VI. **Zur praktischen Heilkunde.** Die Kunst, Schädlichkeiten in den Körper zu bringen, und die Kunst, Schädlichkeiten aus dem Körper zu entfernen. Homöopathie, Kaltwasserkur, Magnetismus. Semmelkur? Hungerkur? Dr. Hacker. Die Kur der feuchten Wärme. Die Verwandlung der chronischen Krankheit in eine akute. Die Lehre von den Ausscheidungen der Krankheiten. — München. Fallmerayer. Der Anatom Bischoff. Der Kopf eines hingerichteten Mörders. Ob es Charakterzüge im Menschen giebt? „Ja, wenn wir eine Psychologie hätten!"

VII. **Die Phrenologie und der Anatom Hyrtl.** Das Gehirn und die Anatomen. Die Gesetze des Lebens nicht im todten Gehirn zu suchen. Verstümmelungen des Gehirns lebender Thiere. Die Verschiedenheit der Gehirne; die gleich große Verschiedenheit der Geister. „Die Wissenschaft" kennt nur ein Gehirn. Kurzköpfe und Langköpfe. Die Lösung des Räthsels. — Das Urtheil des Anatomen über die Geisteslehre das eines Laien. Hyrtl's Anerkennung der Theorie der Phrenologie. Unanständigkeiten. Die röthlich-graue und die weiße Gehirnmasse. Ob die inneren Gehirntheile die „lebenswichtigsten" sind? Die Phrenologie kennt noch nicht die Bedeutung aller Gehirntheile. Ein schlechter Witz. — Eine Dame und die Versicherung ihres Arztes. Tausend und wieder tausend Thatsachen. „Die Seelenkräfte gehen nicht auf dem Gehirn spazieren." „Ein großer Gottesgelehrter." Pathologisch-anatomische und chirurgische Fälle. Der Schädel des Tigers. Künstlich mißgestaltete Schädel. Das Organ des Würgsinns. Hyrtl, de scharfsinnige Psychologe. Der Schädel des Schinderhannes. „Einer der schönsten und regelmäßigsten Judenschädel." Gibt es einen natürlichen Hang zum stehlen? Warum Hyrtl mit vielen Medizinern ein Gegner der Phrenologie ist. — Bock und die Gartenlaube.

VIII. **Bock's Bild.** Sein Charakter. Das Actital. Bock als Schriftsteller. Bock als Gelehrter. Bock als Autorität in der Medizin und in der Phrenologie. Bennigsen; sein Bild. Gustav Freitag.

IX. **Professor Schmidt.** Die Geschichte der Pädagogik. Frau von Marenholtz, ein Apostel der Fröbelschen Kindergärten. „Die Erziehung der Gegenwart." Ueber Büchertitel. Buchhändler Weber in Leipzig.

X. **Der Homöopathiker Dr. Arthur Lutze.** Hohe Zahlen der homöopathischen Praxis. Verbreitung der Homöopathie. Die Allöopathie in Folio. Lutze's Kopf. Die Macht der Gewohnheit. „Ein Kind darf nie Nachts die Brust bekommen."

XI. **Die Liebe.** Hermann und Marie. Die Strafe des jugendlichen Unverstandes. Eine Vorlesung für junge Mädchen über das Wesen der Liebe. Verschiedenheit der Liebe; ihre Entstehung. Die Gewohnheit in der Liebe. Die Vollkommenheiten des Geliebten. Bertha. Welche Liebe ist eine vernünftige? Die Freundschaft in der Liebe. Die Gattenwahl und die Phrenologie. Das Erwachen der Liebe bei Kindern. Die Macht der Geschlechtsliebe. Gott und Thier, Engel und Teufel. „Die Furien." Der schwere Kampf. Die Ehe; Einehe oder Vielehe? Der Mensch und die Familie. Müller und Schulze.

XII. **Die Kinder**. Verschiedenheit der Kinder. Die Regeln, „um geistreiche und schöne Kinder zu zeugen.“ Erblichkeit der Geisteskrankheiten. Einfluß der Blutsverwandtschaft der Eltern auf die Kinder. Zur Erklärung dieses Naturgesetzes. Boudin: über Taubstummheit der Kinder blutsverwandter Eltern. Verbot der Ehe zwischen Verwandten. Beschäftigung für erwachsene Schwachsinnige.

XIII. **Religiöse Duldung**. Ob es immer Juden, immer Scheinkatholiken und Scheinprotestanten geben wird? Bisher Wechsel der Autoritäten, in Zukunft Wahl unter denselben. Die Autorität der Vernunft. Naturwissenschaften und Eisenbahnen. Der Religionsbund, eine deutsche Antwort an Tyrol. Fortschritte der religiösen Einheit in Deutschland Wesen und Form der Religion. Die unreligiöse Schranke im Herzen Deutschlands. Das „positive Christenthum“. Gleichgiltigkeit und Haß gegen die Religion. Der Religionsbund und der gemeinsame Gottesdienst. Phrenologie und Religion, Religionswissenschaft. Die orthodoxe und die vernunftgläubige Religionspartei. Die „freien Gemeinden“, ihre Mängel, ihr Glaubensbekenntniß. Der Gottesdienst des Religionsbundes. Der Kampf des Papstthums. Ein Hirt und Eine Heerde.

XIV. **Zacharias Dase**. Zählen und Rechnen. Rechnen ohne Ziffern. Rechengenie kein mathematisches Genie.

XV. **Amsterdam**. Die wissenschaftliche Begründung der Phrenologie — der Chemie. Keine Wissenschaft durch eine andere begründet. „Organ“, „Trennung der Organe“. Der einzige und der ganze Inhalt der Phrenologie. Die Phrenologie eine exacte Wissenschaft. — Steuer für öffentliche Vergnügungen. Der Kladderadatsch der Holländer. Polizei zum Schutz des Militärs.

XVI. **Die Namen der inneren Sinne**. Falsche Namen. Zu starke Namen. Schwanken in der Wahl der Namen. Die Namen der Sinne in den verschiedenen Sprachen. Die Namen in den übrigen Naturwissenschaften. Neue Namen der Sinne. Die Eintheilung der Sinne in Gruppen oder Klassen eine mangelhafte. Die Phrenologie kein philosophisches System.

XVII. **Die Töne**. Professor Schad in Kitzingen. Schriftsteller-Unsterblichkeit. Die Eisenbahn.

XVIII. **Der Philosoph Schopenhauer**. Wann der Phrenolog sich irren kann, und wann nicht. Der Kopf und der Gypsabguß des Kopfes. Gesundheit und Temperament. Bei Dr. Zschokke. Philosoph und Weiberfeind. Die Ueberraschung. Schopenhauers Organisation. Der Beobachter und der Denker. Woher die Verschiedenheit der philosophischen Systeme? Woher die Verschiedenheit der menschlichen Gedanken? Aus was die Gedanken bestehen. Kant, Hegel, Fichte.

Gwinner's Schrift über Schopenhauer. Schopenhauer als 19jähriger Jüngling ein Pessimist. Schopenhauer und seine Mutter. Schopenhauer's Philosophie ein Pessimismus. Jede Philosophie eine einseitige. Die richtige Mitte innerhalb aller philosophischen Systeme. Die kleine und die große Welt. Die Phrenologie die Hälfte der Philosophie. Schopenhauer, Herbart. Das wahre System der Philosophie. Drei Umrisse von Schopenhauer's Kopf. (Steindrucktafel). — Carus kein Mann der Naturwissenschaft. Die Natur kennt nichts Allgemeines, sondern nur Besonderes.

XIX. **Frankfurt**. Dr. Lucae's Vorlesungen gegen die Phrenologie. „Wo bleibt ein Organ, wenn es unthätig ist?“ „Windbeutelei.“ Woher die verschiedene Kopfgestalt der Menschen? Das Verwachsen der Näthe. Ein merkwürdiger Fall von Knochenerweichung. Der Orientalist Arnoldi. Leitung der niederen Sinne durch die höheren. Der Schauspieler und Sänger Leisring. Pfarrer Brehm. „Schinderhannes.“ Sein

schmaler Kopf. Ob er grausam war. Seine Lebensbeschreibung aus urkundlichen Quellen. Seine mangelhafte Erziehung. Urtheil seines Dienstherrn über seinen Charakter. Entehrende Strafe für einen Diebstahl. Sein Räuberleben. Seine Sinnlichkeit. Hoher Grad von Popularität. Die Ansicht im Volke, Schinderhannes habe keinen Mord begangen. Napoleon's „Zerstörungssinn". Lucae's unbegreifliches Benehmen; Nothwendigkeit seiner Rechtfertigung. Die Macht der öffentlichen Meinung. Die gemischte Gesellschaft der Presse. Die Aristokratie des Geistes. Die Statistik des Volkswillens.

Lucae: „Zur Morphologie (Gestaltlehre) der Rassenschädel". Warum vergleicht Lucae die Schädel (Gehirne) in ihren verschiedenen Gestalten? Antwort von ihm erbeten. Die geometrische Zeichnung, der Diopter. Wissenschaftliche Anwendung der Erfindung.

Carl Ernst v. Baer und Rudolph Wagner: „Bericht über die Zusammenkunft einiger Anthropologen in Göttingen". Die Kenntniß des geistigen Zustandes der Naturvölker. Baer's Irrthum. „Man wird einst nicht begreifen können". — Ein Anerbieten an die Freunde der vergleichenden Anthropologie. Thatsächlicher Beweis der Wahrheit der Phrenologie.

Königsberg, der Mechaniker Grüneberg. Ein Instrument zum Abnehmen der Kopfumrisse. — Der Philosoph Rosenkranz.

Phrenologische Frauenbilder.

Dresdens Schriftstellerinnen der Gegenwart. Dresden. H. Schöpff. Preis 24 Sgr.

Druck von G. H. Storch und Comp in Breslau.